

Ehemalige Propstei Wislikofen

Autor(en): **Hoegger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **28 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EHEMALIGE PROPSTEI WISLIKOFEN

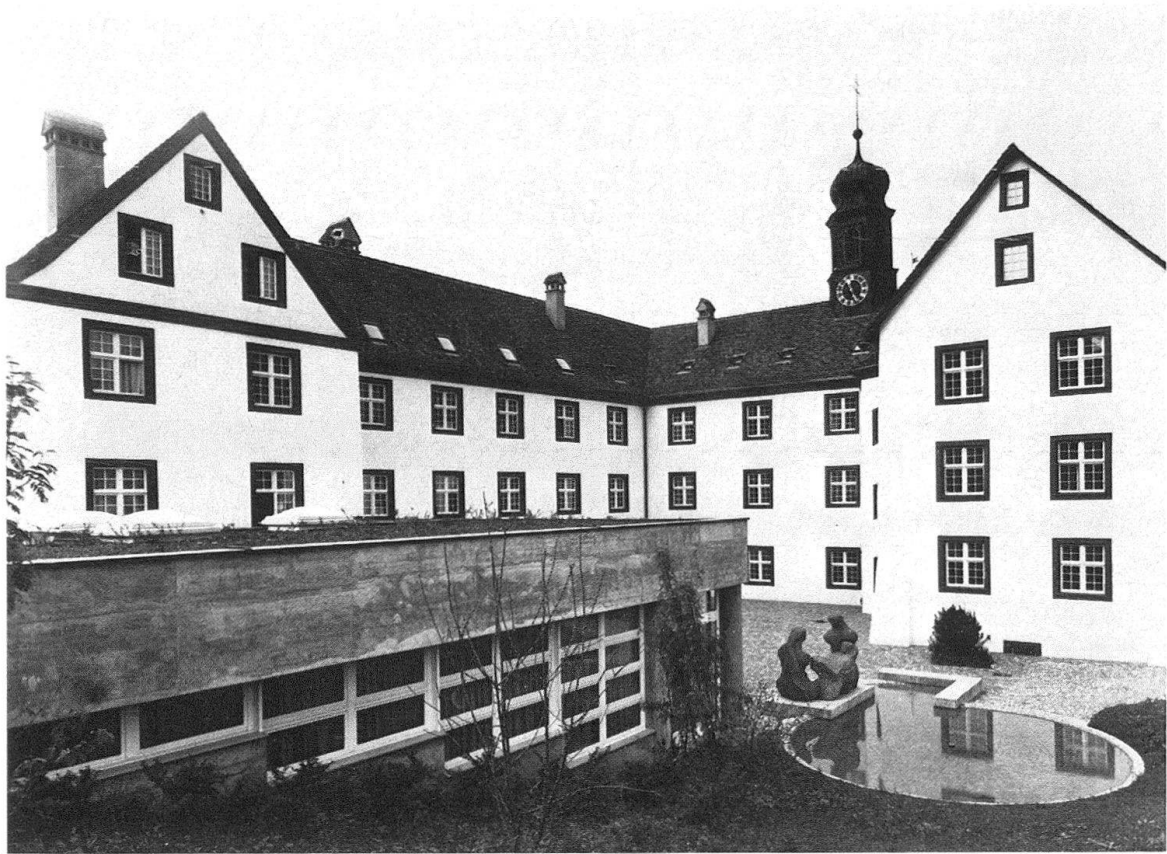
von Peter Hoegger

Zu den grossen Sorgenkindern der Denkmalpflege gehören klösterliche Baudenkmäler, die ihrer ursprünglichen Funktion enthoben sind: nicht nur weil es dabei meistens um anspruchsvolle und umfängliche Kunstobjekte geht, deren Unterhalt viele Geldmittel erfordert, sondern auch weil Sanierungsmassnahmen an solchen Gebäudekomplexen nur dann einen Sinn haben, wenn für diese eine *neue, angemessene Verwendung* gefunden ist. Der Kanton Aargau, der infolge politischer Wirren um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine gewaltsame Säkularisation verfügte, zählt eine ganze Reihe aufgehobener Klosteranlagen. In *Muri* dienen die ehemaligen Konventgebäude als Räumlichkeiten für Schulen, für die Gemeindeverwaltung und für eine Heil- und Pflegeanstalt; die Kirche wird als solche von der Gemeinde benützt. *Gnadenthal* ist gleichfalls zu einer Pflegeanstalt geworden. Das einstige Doppelkloster von *Königsfelden* – schon 1528 durch Bern aufgelöst – bildet, soweit es nicht abgetragen wurde, Teil der kantonalen psychiatrischen Klinik; seine Kirche existiert als illustres Denkmal. Die Konventbauten in *Wettingen* und *Olsberg* beherbergen kantonale Schulen (Lehrerseminar und Erziehungsheim), während die zugehörigen Kirchen in erster Linie kulturelle Zweckbestimmungen haben.

Den geradezu klassischen Fall eines ausgedienten klösterlichen Denkmals mit allen seinen Problemen bot bis in allerjüngste Zeit auch die ehemalige sanktblasianische Propstei in *Wislikofen* (Bezirk Zurzach). Die aus einer romanischen Cella erwachsene, etappenweise vergrösserte Dreiflügelanlage war 1806 von ihren letzten Insassen verlassen worden. Darauf geriet sie in jämmerlichen Zerfall, weil die Frage der Baupflicht an Kirche und Propsthaus zwischen dem Staat Aargau als Eigentümer und der Pfarrei Wislikofen jahrzehntelang umstritten blieb und weil der Konventflügel, zu einem Universalmagazin degradiert, ohnehin nicht mehr hinreichend unterhalten wurde. Durch sporadische Flickwerkrenovationen im 19. und 20. Jahrhundert und durch das Anbringen hölzerner Wandstreben an der Westfassade konnte lange Zeit das Schlimmste verhütet werden. Aber der 1962 vom aargauischen Regierungsrat gefasste Beschluss zum Abbruch von Propst- und Konventflügel zeigte, dass der Kanton schliesslich nicht mehr bereit war, am Krankenbett eines unnütz und funktionslos gewordenen grossen Kunstdenkmals noch länger nur Symptome zu bekämpfen.

Das regierungsrätliche Verdikt bewirkte nun freilich das genaue Gegenteil dessen, was es wollte. Denn kaum war das Urteil über die alte Propstei gefällt, zeigte sich ein Interessent, der die Voraussetzungen für eine radikale Remedur – eine sinnvolle Wiederbelebung des Gebäudes – zu erfüllen imstande war. Die Römisch-katholische Landeskirche des Aargaus, schon seit Jahren bestrebt, ein *Volksbildungsheim* zu schaffen, wurde auf die baufällige Propstei aufmerksam und liess sie – just im Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz – zweckentsprechend, jedoch möglichst unter Wahrung der alten Substanz umbauen.





Wislikofen, ehem. Propstei. Oben Seite 46: Ansicht von Nordwesten mit Kirchentrakt (links) und Konventflügel, 1972. – Unten S. 46: dieselbe Ansicht, nach der Gesamtrestaurierung, 1976. – Oben S. 47: Ansicht von Südosten mit Saalneubau (Vordergrund), Konventflügel (Hintergrund links), Kirchentrakt (Mitte) und Propstei. Die Brunnenfiguren von Romano Galizia. – Unten S. 47: Korridor im 2. Obergeschoss des Küchentraktes, gegen Westen, 1976



Der in ansteigendem Gelände stehende, spätgotisch-barocke Winkelbau mit hangseitig offenem Hof wurde äusserlich restauriert, wobei freilich der Abbruch und die Rekonstruktion des westseitigen Konventflügels unvermeidlich waren. Diese Zwangslösung bot indessen den Vorteil einer ungehinderten Konzipierung von Foyer, Cafeteria und Verwaltungsbüros an der Stelle der einstigen Ökonomieräume und die Möglichkeit einer diskret zu bewerkstelligenden Anfügung des notwendigen Saalbaus mit Restaurationsküche. Die Zellen der Konventualen, auch jene im Mitteltrakt über der Kirche, wurden durch komfortable Gästezimmer mit insgesamt 50 Betten ersetzt, die Räume im ostseitigen ehemaligen Propstflügel zur Heimleiterwohnung und zu Gruppenarbeitslokalen hergerichtet. Die Kirche – Kern der Anlage – erhielt ihre ursprüngliche Funktion als Raum gemeinschaftlicher Besinnung zurück. Wo es anging, liess man die alte Struktur zu neuer Wirkung gelangen; der Gebäudekomplex bewahrt noch seine typischen Merkmale: die grossen, vom Deutschordensbaumeister Giovanni Gaspare Bagnato herrührenden Bassgeigenfenster an der talseitigen Kirchenfassade, das schmucke Zwiebeltürmchen, die rundbogigen «Scheunentore» am Westflügel sowie den polygonalen Schneggen mit Renaissance-Portal auf der Hofseite des Osttraktes. Im behaglichen Innern überraschen der grätig gewölbte ehemalige Kreuzgang, köstlich-warme Fachwerkwände, motivreiche Kassettendecken, kapriziöse Kielbogenportale, gemusterte Weichholztüren und geschnitzte Treppengeländer. Der bethafte Kirchenraum mit gewölbtem Chor präsentiert sich mit erneuerter Ausstattung aus dem 17. Jahrhundert.

Die alte Propstei in Wislikofen – ein neues geistliches Zentrum. Nur in wenigen Fällen mag es gelingen, eine zwecklos gewordene Klosteranlage einer solch adäquaten neuen Bestimmung zuzuführen, wie es hier geschah: einem Stück Vergangenheit ist eine sinnvolle Zukunft beschieden worden.

BEISPIELHAFTE RESTAURIERUNG ZWEIER VERPUTZTER BLOCKHÄUSER IN LINTHAL UND ELM

von Jürg Davatz

Im Glarnerland bildete alpine Landwirtschaft, vor allem Viehzucht, bis ins ausgehende 18. Jahrhundert das Hauptauskommen der Bevölkerung. Die meisten Dörfer zeigten früher eine bäuerliche Siedlungs- und Bauweise, in der Blockhäuser vorherrschten. Im Gefolge der aussergewöhnlich starken Industrialisierung verlor sie jedoch seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ihre ländliche und bäuerliche Eigenart mehr und mehr. Und dies nicht allein, weil Industriebauten, Fabrikantenvillen, Quartiere mit älteren Arbeiterhäusern und neueren Wohnblöcken heute die glarnerischen Ortsbilder mitprägen oder gar dominieren. In den vergangenen hundert bis hundertfünfzig Jahren wurde